

Zur Präsensbildung im Romanischen.

Von

Dr. A. Mussafia,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften

Das eigentliche Wesen der sogenannten Inchoativflexion der Verba der IV. lateinischen Conjugation im Romanischen hat Diez mit gewohnter Meisterschaft gekennzeichnet. Führt man seine kurzen Andeutungen etwas weiter aus, so ergibt sich Folgendes. Die Sprache strebt darnach, das Tonverhältniss der einzelnen Formen eines und desselben Tempus gleich zu stellen. Daher statt *-avisti -avistis -avérunt* überall die schon lateinischen Contractionen zu *-ásti -ástis -árunt*, welche zu *-ávi -ávit -ávimus* besser stimmen. Daher im Ital., Span., Port., Rumän., Raetoroman., im jetzigen Limous.¹ *-assémus -assétis* zu *-ássemus -ássetis*, im Einklange mit *-ásse-m, s, t, nt*. Daher vielfach (im Span., Port., Rumän., Raetoroman., in manchen ital. Mundarten, im jetzigen Limous., in französischen Mundarten) *-ábamus -ábatís* mit gleicher Betonung wie *-ába-m, s, t, nt*. Schliesslich im Span., Port. *-áramus -áratís* zu *-áramus -áratís* entsprechend zu *-ára-m, s, t, nt*. Das sind lauter Fälle der Zurückziehung des Accentus. Vorrückung auf die letzte, im Lateinischen tonlose Silbe ist seltener. Bekannt ist der Vorgang in manchen altfranz. Denkmälern und in fast allen lebenden franz. Mundarten, nach welchem die paroxytone Endung der 3. Plur. zu einer oxytonen wird; so besonders *-assent -issent* u. s. w. zu *-assánt -issánt*, wo also Angleichung wenigstens der 3. Plur. zu 1. 2. Plur. stattfindet. Die bisher besprochenen Erscheinungen gehen innerhalb der Endungen vor sich; der Stamm ist immer tonlos. Beim Präsens zeigt sich der Unterschied in dem Tonverhältnisse

¹ Chabaneau, S. 293 ff.